

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: W. Engel, d. Post Nr. 120 einschl. 18 S. Beschr.-Geb., zur. 30 S. Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.00 einschl. 20 S. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 S. Bei Nichterschienen der 3tg. inf. höh. Gewalt des Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitl. Millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 45

Altensteig, Dienstag, den 23. Februar 1943

66. Jahrgang

Finnlands Frauen als Beispiel

Ein Wort der Front zum Fraueneinsatz — Jede finnische Familie aktiv am Kriege beteiligt — Frauenhände ersetzen Männerhände
Von Kriegsberichterstatter P. C. Ettigshofer, P.R.

NSR Unsere Gedanken weilen täglich in der Heimat, ist recht aber bei besonderen Anlässen. Als jüngst das Gesetz verkündet wurde, das eine noch stärkere Heranziehung der deutschen Frau für die Kriegsarbeit anordnete, da waren wir keineswegs überrascht. Diese Maßnahme war uns längst notwendig erschienen, da wir hier in Finnland und Lappland zu jeder Stunde die Frau im Kriegseinsatz sehen.

Uns Fronturlaubler hat es immer wieder seltsam berührt, wenn wir an schlichten Werttagen in Berlin und auch in anderen Großstädten des Reiches nachmittags die Kaffeehäuser und Konditoreien mit untätigen Frauen besetzt sahen. Jeder Kamerad, der aus der Heimat hierher zurückkehrte, berichtete mit einiger Bewunderung, oft mit Bitternis von diesem eigenartigen Schauspiel, und wir waren alle hoch erfreut, als das neue Gesetz endlich durchkam. Unsere Frauen und Töchter daheim, die sowieso in Arbeit und Pflicht standen, traf es ja nicht, sondern nur jene wenigen, die bisher am Rande des Krieges ihren bequemen Tag gepflückt hatten. Der Krieg ist Sache der ganzen Nation, und niemand hat das Recht, abseits zu stehen, keiner darf dem anderen zumuten, für ihn zu sorgen und für ihn einzustehen. Im totalen Kriege, wie wir ihn zu führen gezwungen sind, wird nicht nur das Herz des Mannes, sondern auch der Frau gewogen. Auch für sie tritt keine andere ein, und sie wird gewogen mit ihrem Mut und ihrer Opferbereitschaft. In Finnland ist dies längst kein Problem mehr, und so sei hier kurz berichtet, wie dieses kleine tapfere Volk den totalen Krieg mit Hilfe seiner Frauen und Mädchen trägt.

Als im Winterkrieg der bolschewistische Koloss über die Grenze Suomis rückte, erhob sich das ganze finnische Volk. Der totale Krieg wurde erklärt, und nicht nur die Männer führten ihn, sondern auch die Frauen. Die große Organisation Lotta-Söder brauchte ja keine Vorbereitungen, sie war immer schon da, seit dem Freiheitskrieg im Jahre 1918. Unzählige, wenn die finnischen Kesselfronten beim Schanzkorps übten, um im Gebrauch der Waffen nicht zu rosten, meldeten sich auch zahlreiche Frauen und Mädchen zum Lottadienst. Nur für Tage und für Übungszwecke.

Aber mit Ausbruch des Winterfeldzuges waren sie alle da. Zweihunderttausend finnische Frauen und Mädchen zogen die schlichte feldgraue Uniform der Lottas an und begannen ihren Dienst. Man traf sie zuerst als Betreuerinnen der Männer, die mit ihren Mobilmachungsbesehlen zu den Kasernen strömten oder in Zügen an die Front fuhren. Lotta-Söder hatte der Militärverwaltung die ganze Sorge für Verpflegung und überhaupt für das materielle Wohl der Massen abgenommen und dadurch unzählige männliche Arbeitskräfte ersetzt, die nun selbst wieder als Frontsoldaten mit der Waffe in der Hand gegen den Feind marschieren konnten.

Gleichzeitig richtete die Lottabewegung unzählige Flugmeldefaktionen ein und besetzte sie mit ihren jüngeren Kräften. Auf einsamen, fahlen Höhen, die von Polarstürmen gepöbelt waren, weilab in der Wildnis Kareliens und Lapplands, fanden zwanzigjährige Lottas monatelang auf Posten, um die Bewegungen der feindlichen Luftflotte zu überwachen und zu melden. Auch hier wurden wieder zahlreiche männliche Kräfte für den aktiven Wehrdienst frei gemacht. Finnische Lottas und Frauen übernahmen mit größter Selbstverständlichkeit alle Arbeiten in den Rüstungsbetrieben und in den Lazaretten. Es gab nicht eine einzige Frau im Alter von 18 bis 60 Jahren, die nicht irgendwie eingesetzt gewesen wäre.

So war es im Winterkrieg, und so ist es erst recht heute, da Finnland zum dritten Male um seinen nationalen Bestand kämpft. Alle weisheitsfähigen Männer stehen an der blutenden Grenze im Osten, Schulter an Schulter mit unseren Soldaten, und die Frauen verrichten Kriegsarbeit, ohne mit der Wimper zu zucken. Es gibt keine finnische Familie, die nicht aktiv mit einem oder gar mehreren Mitkämpfern am Krieg beteiligt ist.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz kommt es so gut wie nie vor, daß eine Frau oder ein Mädchen sich vom Einsatz zu entzweigen versucht. Wir kennen aber Fälle genug, daß finnische Frauen, deren Männer an der Front bleiben, nicht nur ihren Haushalt und ihre Kinder müßtergütig versorgen und mit den Schwierigkeiten der Ernährungswirtschaft kämpfen, sondern täglich mehrere Stunden im Lottadienst bei der nächsten Militärkette arbeiten. Man sieht sie in ihren schmucklosen Trachten dabei, sommers auf rauhen Wegen oder einsamen Waldpfaden, winters mit Schi über die Schneefläche gleiten. Sie eilen und verkleren nie Zeit mit müßigem Geschwätz, sie kennen keinen Kaffeekränzchen von Nachbarn zu Nachbarn. Ihr Wirkungskreis ist irgendein Soldatenheim oder eine Sammelstelle oder ein Militärmagazin, wo sie freiwillig mit anpacken, sind Schreibstaben, Lagerräume, Küchen, Pflichten, kurzum alle Betende, in denen zarte Frauenhände starke Männerhände ersetzen und für den Kampfdienst frei machen können.

Wir haben draußen an der Front im Urwald Lapplands Lottas getroffen, die unter feindlichem Beschuß ihre Pflicht taten und davon keinerlei Aufhebens machten. Wir kennen finnische Frauen, die mit den Soldaten hinausgezogen sind auf Spähtruppen, um die Bewegungen gleich im Vorfeld zu verbinden. Es gibt finnische Soldatenfrauen, die als Lottas ihre Ehemänner begleitet haben und in der Frontlinie leben. Eines Tages trafen wir unterwegs eine junge Lotta, die nur mühselig

Trotz schwerster Stürme neue U-Booterfolge

15 Schiffe mit 103 000 BRT. aus stark gesicherten Geleitzügen versenkt

NSR Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz schwerster Stürme und unstilligen Wetters setzten die deutschen Unterseeboote den Kampf gegen die feindliche Schiffsahrt fort und versenkten im Atlantik und vor den nordafrikanischen Mittelmeerhäfen aus stark gesicherten Geleitzügen heraus 15 Schiffe mit 103 000 BRT., eine Korvette, ein Geleitboot, ein Vorpostenboot und vier Transportschiffe. Ein weiteres Frachtschiff wurde torpediert.

Die Wetterlage im Atlantik, die bereits im Dezember und Januar den Einsatz der deutschen Unterseeboote einschränkte, hielt mit schwersten Stürmen auch im Februar an. Schwere See und schlechte Sicht beeinträchtigten die Angriffsbedingungen im Kampf unserer Unterseeboote gegen die feindliche Versorgungsschiffsahrt. Andererseits wurde aber auch die englische und nordamerikanische Schiffsahrt durch die Wetterlage behindert. In zahlreichen Fällen kehrten Frachter auf demselben Wege mit schweren Seeschäden um und in ihre Ausgangshäfen zurück.

Dennoch sind unsere U-Boote ununterbrochen auf Jagd und lassen sich nicht abschütteln, wenn sie Fühlung mit einem Geleitzug erhalten haben. Die Geleitzüge sind zumeist durch Zerstörer, Torpedoboote und Korvetten und in ihrem Aktionsbereich auch durch die Luftwaffe des Gegners stark gesichert. Die Erfolge der deutschen U-Boote sind angesichts dieser umfangreichen Sicherung um so höher zu bewerten.

Aber auch Einzelschiffe, die gegenwärtig wieder in härterem Maße auftreten, wurden mit Erfolg angegriffen. Bei den amtlichen britischen Stellen und in der britischen Öffentlichkeit ist die Frage noch nicht entschieden, ob Geleitzüge oder Einzelschiffe der Vorrang zu geben ist. Da sich immer wieder zeigt, daß das Geleitzugsystem keine Gewähr für Sicherheit bietet, lassen die Engländer und Nordamerikaner jetzt oft schnelle Schiffe als Einzelschiffe den Ozean überqueren. Aber auch diese Gegner werden von unseren U-Booten aufgespürt, erfasst und vernichtet. So ist in der vorliegenden deutschen Sondermeldung ein 6000 BRT. Einzelschiff enthalten, der östlich Neufundland torpediert wurde. Ferner wurden aus den für Nordafrika bestimmten, schwer gesicherten Geleitzügen mehrere Frachter und Tanker herausgeschossen. Südwestlich Irland stellten die deutschen U-Boote einen mittleren Geleitzug, aus dem ihnen vier Schiffe und ein Tanker von 6000 BRT. zum Opfer fielen. Im gleichen Seegebiet wurden aus einem südwestlichen, kleinen, langsamen Geleitzug zwei Schiffe und ein 8000-BRT.-Tanker versenkt.

Die Sondermeldung erzählt außerdem Erfolge im Mittelmeer. Hier ist der Einsatz der deutschen U-Boote bekanntlich besonders schwierig. Die Angriffe richteten sich im westlichen Mittelmeer gegen jenen Nachhub für die Nordafrikafont, der

von Gibraltar aus entlang der nordafrikanischen Küste geleitet wird. Zerstörer, Torpedoboote und Korvetten sichern diese Geleitzüge, die außerdem im Bereich der Luftwaffensicherungen liegen.

Teile einer englischen Panzerdivision vernichtend geschlagen
NSR Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Angriffe gegen die Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurden durch deutsche und rumänische Truppen zerlegt. Der Feind wurde im Gegenangriff mit hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen. Im Donezgebiet und nordwestlich davon versuchten die Sowjets neben zahlreichen Verletzungen Angriffs mit zusammengeführten Kräften an mehreren Stellen unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Sie wurden in schweren Kämpfen verlustreich abgewiesen.

Feindliche Verbände, die mit einer weit ausholenden Umfassung zwischen Donez und Dnjepr die Verbindungen zu unserer Front im Donezgebiet abschneiden sollten, wurden von deutschen Truppen des Heeres und der Waffen-SS in Plante und Kliden gefaßt und zerlegt. In diesem Abschnitt setzten Kampf- und Nachtsturmfliegergeschwader 25 feindliche Panzer außer Gefecht, vernichteten mehrere schwere Geschütze und zahlreiche Gerät. Der Feind hatte hier besonders hohe blutige Verluste.

Im Raum westlich und nordwestlich Charkow griff der Feind auch gestern erfolglos unsere Stellungen an.

Starke feindliche Angriffe südlich und nordöstlich Drel wurden in heftigen Kämpfen bei dichtem Schneetreiben abgewiesen. Eine deutsche Kampfgruppe vernichtete im Gegenangriff die Masse einer sowjetischen Schibrigade.

Im nördlichen Teil der Ostfront fanden am gestrigen Tage nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Bei einem eigenen Angriffsunternehmen vor der Front außer zahlreichen Toten mehrere hundert Gefangene, 12 Panzer und eine große Anzahl Waffen.

Die Luftwaffe nutzte die Besserung des Flugwetters aus und griff mit starken Verbänden in die Erdkämpfe ein.

An der Nordfront schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 11 sowjetische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Das Hafengebiet von Murmann und wichtige Ausladeplätze der Murmanbahn wurden erneut mit gutem Erfolg bombardiert.

In Tunesien wurden die Angriffe fortgesetzt und östlich von Tebessa starke Teile einer englischen Panzerdivision vernichtend geschlagen. Sturzflugzeuge zerstörten Panzerstellungen des Feindes. Ein Nachtangriff auf Tobruk verursachte im Hafen und in der Stadt große Zerstörungen.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Teile im nordwestlichen Küstengebiet.

Feindliche Flugzeuge warfen am gestrigen Tage auf verschiedene Ortschaften Italiens, Kalabriens und der Provinz Salerno Bomben ab. Ein Lazarettzug wurde zwischen Gebella und Strongoli (Catanzaro) mit MG-Fire beschossen; auch andere Eisenbahnzüge und Bahnhöfe wurden beschossen. Insgesamt werden ein Toter und elf Verletzte sowie unbedeutende Schäden gemeldet.

Die Bodenabwehr schoß vier Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht griffen unsere Torpedoflugzeuge einen feindlichen Geleitzug nördlich der algerischen Küste an. Ein Dampfer wurde versenkt und zwei Handelsschiffe erhielten Torpedotreffer.

USA.-Marineministerium gibt Verlust zweier Transporter zu

Stockholm, 22. Febr. Das Marineministerium in Washington gibt bekannt, daß zwei als Transporter in Dienst gestellte ehemalige Passagierdampfer der USA. im Nordatlantik unter schweren Verlusten an Menschenleben versenkt wurden. Über 800 Personen sind entweder getötet worden oder werden vermisst.

25 USA.- und britische Flieger vermisst

Stockholm, 22. Febr. Das Washingtoner Kriegsministerium gibt laut Reuter bekannt, daß 12 Angehörige der nordamerikanischen Luftwaffe und 13 britische Flieger vermisst werden, die mit einem Heerestransportflugzeug über dem Südatlantik verschollen sind.

Panzerverbände und Luftwaffe zerlegten feindlichen Anmarschversuch — Bei Drel im Schneesturm angreifende Bolschewiken zurückgeschlagen — An der Nordfront Nachlassen der feindlichen W.-Tätigkeit

NSR Berlin, 22. Februar. Im Kuban-Brückenkopf ließ das durch Regen und Schneefälle verschlammte Gelände am 21. Februar nur beschränkte Kampftätigkeit zu. Im Logunowgebiet nördlich des Kuban brachen schwächere feindliche Angriffe im Abwehrfeuer oder im Gegenstoß zusammen. Dem zurückweichenden Bolschewiken stehen rumänische, durch deutsche

vorankam. Sie hinkte, und wir erkundigten uns teilnehmend nach dem Grund ihrer Bescheidenheit. Ganz natürlich sagte uns das Mädchen: „Ach, das ist nicht so schlimm, das ist nur noch der Stechfuß im Bein, der Stechfuß war nicht so schwer und ist bereits geheilt.“ Wir staunten und wollten näheres wissen, aber sie schwieg verschämt und bereute, uns schon zuviel gesagt zu haben. Aus dem Munde ihrer Verbindungslotta erfuhren wir später den Sachverhalt. Bei einem Vandalenüberfall dicht hinter der Front waren einige Lottas getötet und verletzt worden. Dieses Mädchen hier hatte zwei Schüsse bekommen, aber sich bereits nach wenigen Wochen, mit noch frischen Narben, wieder zum Dienst gemeldet.

So sind die Frauen Finnlands, die still und ohne Widerspruch die schweren Pflichten des Totalkrieges auf sich genommen haben, weil sie aus taufendjähriger Erfahrung, die fast schon zum Volksinstinkt geworden ist, genau wissen, daß die letzte Kraft zusammengeballt werden muß, wenn ein Volk um Sein oder Nichtsein kämpft. — Und so sind auch die deutschen Frauen und Mädchen, das erkennt die Front dankbar an. Sie sind groß in ihrer Tapferkeit, wenn nächsten der selbe Bombenhagel auf die Wohnviertel der Städte prasselt; sie sind wunderbar in ihrem selbstverständlichen Opfermut, das wird die Nachwelt einst gebührend verzeichnen. Und für die wenigen, die abseits standen, hat die neue von uns so sehr begrüßte Verordnung eine deutsche Sprache geredet.

Weitere Stellungen in Tunesien erobert — Zahlreiche Panzer vernichtet — Italienische Torpedoflugzeuge greifen Geleitzug an

NSR Rom, 22. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien eroberten die Streitkräfte der Achse im Mittelabschnitt weitere Stellungen. Einige Dutzend Panzer wurden vernichtet. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Die deutsch-italienischen Luftstreitkräfte griffen heftig die feindlichen Nachhublinien an und schossen im Luftkampf drei Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Von den Operationen der letzten zwei Tage kehrten drei unserer Flugzeuge nicht zurück.

Einheiten verstärkte Kampfverbände weiter nach Siebel vor. Der Feind erlitt hunderte Tote, darunter einen Kommandeur einer sowjetischen Schützenbrigade, 10 Geschütze, 35 Granatwerfer und Maschinengewehre, 60 Panzerbüchsen und zahlreiche Handfeuerwaffen.

Die hart wechselnde Witterung, die tagsüber Tauwetter, nachts aber leichte Froste und Schneetreiben brachte, und die dadurch teils aufgeweichten, teils vom Schnee verwehten Straßen beeinflussten auch die Kämpfe im Donzbeden. In zahlreichen Vorstößen taufte der Feind unsere Front ab und sochte an einzelnen Stellen starke Infanterie- und Panzerkräfte schwerpunktmäßig zu Durchbruchversuchen zusammen. Sämtliche Angriffe wurden jedoch im Anrollen oder in energischen Gegenrößen blutig abgewiesen. Die Säuberungskämpfe gegen verprengte oder von ihren Verbindungen abgeschnittene feindliche Kampfgruppen sind noch im Gange.

Der mit großer Macht von Verbänden des Heeres und der Woffenoff geführte Stoß in die Flanke und in den Rücken bolschewistischer, zwischen Dones und Dajepz zur Umfassung angelegten Verbände traf den Feind sehr schwer. Unsere vordringenden Kampfverbände warfen die Bolschewisten aus mehreren hart besetzten Ortschaften hinaus und vernichteten eine Anzahl Panzer und Geschütze. Weitere Verluste an Menschen und Waffen hatten die Sowjets durch massierte Angriffe unserer Luftwaffe, die von der ausstehenden Luftwaffe begleitet, feindliche Panzerformationen zusammenstieß. Von schweren Bomben zertrümmert, blieben 25 Sowjetpanzer und zahlreiche Geschütze vernichtet im Kampfgebiet liegen.

Nur ein Geleg: Krieg und Sieg!

Im Raum westlich und nordwestlich Charkow schritten erneute feindliche Angriffe am frühen Widerstand unserer Truppen. Die Vorhölle der Bolschewisten verloren an Kraft, da unsere Luftwaffe durch Bombenwürfe und Nordwestenbeschuss von Amarsich der sowjetischen Reserven und Nachschubkolonnen erheblich verzögerte und das verspätete Eintreffen der Verstärkungen die feindlichen Angriffsbewegungen lähmte.

Im Raum südlich, südöstlich und nordöstlich Drel griff der Feind im Spätfrühling Schneetreiben, das sich bisweilen zum Sturm steigerte, an mehreren Stellen an. Bis auf sofort abgeleitete und im Gegenstoß dreierlei Einbrüche blieben die Bolschewisten ohne jeden Erfolg. Seinen stärksten Stoß führte der Feind von Nordosten her mit Unterstützung von 22 Panzern. In erbittertem Ringen wurden hier ebenfalls 13 Panzer vernichtet. Der Rest mitsamt der begleitenden Infanterie wurde zurückgetrieben. Bei Gegenstößen an einem anderen Abschnitt dieser Front nahmen unsere Truppen mehrere Ortschaften und vernichteten große Teile einer sowjetischen Schützenbrigade. Trotz des stürmischen Wetters bombardierten Kampf- und Sturzkampfbomben bolschewistische Panzerstellungen und vernichteten hierbei einige Sowjetpanzer sowie zahlreiche Truppenquartiere und Versorgungslager. Auch bei Nacht setzte die Luftwaffe ihre Angriffe, vor allem gegen feindliche Transporte, fort.

Im Norden der Ostfront hat sich der Feind von seinen schweren Verlusten in der vorigen Woche noch nicht wieder erholt, so daß sich nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung entwickelten. Südlich des Ilimenlesz wiesen unsere Truppen mehrere Vorhölle ab. Zwischen Wolchow und Padogalee konnten sie jedoch selbst zum Angriff an, um eine allere abgeleitete Einbruchsstelle vom Feind zu säubern, dabei vernichteten sie zwölf Panzer und zahlreiche schwere Waffen. Die eingebrochene, etwa 1000 Mann starke bolschewistische Kampfgruppe wurde völlig aufgerieben. Mehr als 600 Bolschewisten fielen, über 300 gerieten in Gefangenschaft, und nur wenige Verprengte konnten sich in Sicherheit bringen.

Vor Leningrad blieb es ebenfalls ruhig. Nur die Stellungen der spanischen Freiwilligen-Division wurden angegriffen, doch zertrümmerten die kräftig zurückschlagenden Spanier die anzunehmenden Sturmwellen. Das kalte, klare Wetter im nördlichen Abschnitt der Ostfront gab unseren Fliegern die Möglichkeit zu wirksamen Angriffen. Sturzkampfbomben zerstörten die Anlagen wichtiger Bahnkreuze und zerstörten mehrere feindliche Züge. Schnelle Kampfflugzeuge zerstörten bereitgestellte sowjetische Infanterie und legten auf den Nachschubtrassen zahlreiche Munition- und Betriebsstofffahrzeuge in Brand.

30 Kilometer hinter den feindlichen Linien

Im Wehrmachtbericht vom 14. Februar wurde bekannt gegeben, daß eine aus vorgehobenen Stützpunkten zurückgenommene Infanterie-Division in neunzigstündigen schweren Kämpfen unter nordöstlicher Führung ihres Divisionskommandeurs, Generalmajor Korkel, starke feindliche Kräfte durchstießen, vernichtet und die eigenen Linien erreicht hat.

Von Kriegerbericht Dr. Arthur Benn
DWS... (PA) Seit neun Tagen kämpfte sich die Infanterie-Division des Generalmajors Korkel durch das vom Feind besetzte Gebiet, um aus ihrem vorgehobenen Stützpunkt die eigenen Linien zu erreichen. Sie führte viele Verwundete mit sich, die dringend in ärztliche Pflege übergeführt werden mußten. Ihren Ausbruch zu unterstützen und die Verwundeten zu bergen, ist unsere Aufgabe.

Ganz ohne Zwischenfall sollte der Stoß, den wir 30 Kilometer tief in die feindlichen Linien hinein führten, doch nicht verlaufen. Etwa zehn Kilometer vor dem Punkt, an dem wir die Division treffen wollten, taucht plötzlich aus einer Waldschlucht plötzlich eine Schützenkolonne auf. Sie wird von den Sturmgeschützen und allen verfügbaren Waffen unter Feuer genommen und furchtbar zusammengeschlagen. Es ist keine Zeit, weiter nachzuköhen und aufzuköhen, was etwa noch in dem Wald steht. Verwundet brach das Panzergrenadier-Bataillon der 4-Division, plötzlich sind wir an der vereinbarten Stelle. Es ist 6 Uhr morgens.

Nach allen Seiten sind Sicherungen ausgestellt worden. Welt dehnt sich vor uns das Flucht. Wälder zeigen jenseits auf. Wird sich aus ihrem Dunkel die Spitze der Division lösen, auf die wir so sehrlich warten? Stunden um Stunden vergehen. Wir schiden eine Aufführung über die noch erhaltenen Flugbrücke vor. Auf den fernem Hängen sieht man einzelne Feindgruppen sich fluchtartig zurückziehen. — Den ganzen Vormittag über hörte man in der Ferne das Grollen schwerer Waffen und die kurzen Feuerhölle der deutschen Maschinengewehre. Dazwischen luden aus verschiedenen Richtungen die bolschewistischen Maschinengewehre. Wie wir nachher erfuhrten, war das der heftigste Kampf der von uns erwarteten Division, die sich den Weg durch die Sowjets kämpfte.

Pötzlich am Mittag sind die ersten Fahrzeuge der Division da. Wir sehen den Divisionskommandeur, Generalmajor Korkel, dem es gelang, in eigener Disziplin seine Division zusammenzuhalten, alle Waffen durchzubringen und die unüberwindlichen

Harte Abwehrkämpfe in Masse und Kälte

Bei Drel, Nischn und dem nördlichen Abschnitt

DWS Berlin, 22. Februar. Im Raum von Drel versuchte der Feind am 20. Februar seinen Druck auf die deutschen Stellungen aufrecht zu erhalten, obwohl seine Verluste gerade in diesem Frontabschnitt an den Vortagen sehr schwer waren. Allein im Abschnitt einer aus Pommern, Mecklenburgern und Brandenburgern bestehenden Infanterie-Division verloren die Bolschewisten südlich Drel in der letzten Woche über 2000 Tote, einige hundert Gefangene, 13 Panzer, 6 Panzergeschütze, 48 Granatwerfer, 73 Maschinengewehre und Hunderte von Infanteriewaffen. Eine der angreifenden sowjetischen Schützen-Divisionen schrumpfte auf ein Schicht ihrer Kampfkraft zusammen, und mehrfach mußte der Feind zur Auffüllung seiner Sturmtruppen Versorgungs-einheiten einlegen. Die Abwehrkämpfe waren erbittert und verlangten von unseren Grenadiern, deren vom Schneewasser durchnässte Uniformen im eisigen Nochtwind am Leibe gefroren, äußerste Härte und Zähigkeit.

Da die Bolschewisten im Süden von Drel erfolglos blieben, verjuchten sie ihre neuen Vorstöße von Nordosten anzu-legen. Die in Bataillons- bis Regimentsstärke geführten Angriffe brachen aber ebenfalls zusammen. Nur an einer Stelle konnten einige, von Infanterie begleitete Sowjetpanzer in die Hauptkampflinie eindringen. Sie wurden aber im sofortigen Gegenstoß unter Abstoß von fünf Panzern zurückgeworfen. Die Masse der feindlichen Stoßgruppe wurde dabei vernichtet. Neben diesen Abwehrkämpfen führten unsere Truppen seitliche Angriffs-Unternehmungen durch, bei denen das feindliche Grabensystem an einer Stelle in 2 1/2 Kilometer Breite aufgerollt wurde, während südlich Drel eine durch Pioniere verstärkte Grenadierkompanie in hart besetzte feindliche Bunkerstellungen ein-trangen.

Bei Nischn stellte der Feind starke Kräfte zum Angriff bereit. Die durch Erd- und Luftbeobachtung festgestellten Bewegungen wurden von unserer Artillerie sofort unter Feuer genommen, obwohl die Bolschewisten verstanden, ihre Marschkolonnen und Fahrzeugansammlungen durch Einbetten der Sicht zu verbergen. Der größte Erdungsangriff, bei dem südlich von Nischn 800 bis 1000 Bolschewisten und westlich Nischn vier Bellen in Kompaniestärke anrückten, scheiterten jedesmal unter hohen feindlichen Verlusten. Auch an diesem Frontabschnitt drangen unsere Stoßtruppen in die feindlichen Gräben ein und sprengten dabei acht vollbesetzte Bunker.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront war die Angriffstätigkeit am 20. Februar gering. Nur südlich des Ilimenlesz führten die Bolschewisten mehrere vergebliche Vorstöße, die in Nachkämpfen oder im Sperrfeuer zusammenbrachen. Die Artillerie entlastete die bald von Schneestürmen, bald von Schmelzwasserfluten fast beanspruchten Grenadiere durch Rückkämpfe zahlreicher feindlicher Batterien. Am Wolchow, südlich des Padogales und vor Leningrad griff der Feind nicht an, während unsere Truppen bei eigenen Vorstößen zur Säuberung des Vorfeldes und zur Verbesserung des Stellungsverhältnisses 12 Sowjetpanzer abschossen.

Der 171., 161. und 142. Abschnitt

Bekannte Jagdflieger im Nordabschnitt

DWS Berlin, 22. Februar. In den Luftkämpfen über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront am 21. Februar, die zur Vernichtung von 31 bolschewistischen Flugzeugen führten, besetzte Hauptmann Philipp seinen 171. Gegner, Leutnant Stohr erzielte seinen 161. Luftsieg, während sein Gruppenkommandeur Oberleutnant Seiwewanger mit vier Abschüssen den 142. Gegner im Luftkampf besetzte. Mit ebenfalls vier Abschüssen erhöhte Feldwebel Beutin die Zahl seiner Luftsiege auf 39.

Rumänischer Verteidigungsminister an die Armee

DWS Bukarest, 22. Februar. Zum 25. Jahrestag des Bestandes der Sowjetarmee wandte sich der rumänische Landesverteidigungsminister, General Pantazi, über den rumänischen Rundfunk an die rumänische Armee:

25 Jahre lang hat sich das bolschewistische Regime ein Instrument der Beherrschung Russlands und zur Expansion des Bolschewismus geschaffen. Der Wohlstand der Bevölkerung und jeder lokale Fortschritt wurden der Bildung und Ausrüstung der Roten Armee geopfert. Die europäischen Völker kämpften für die Ausbreitung der Zivilisation, die Bolschewisten kämpften für

wende Aufgabe zu bewältigen, die vielen Verwundeten zu retten. In langen Kolonnen, in trasser Marschordnung, ziehen die Männer der Division an uns vorbei. Das Gepäck und die Waffen werden auf Schlitten mitgeführt. Gespanne bis zu acht Pferden ziehen die Geschütze. Die der Division unterstellten motorisierten Teile folgen mit ihren Fahrzeugen, soweit sie — abgeschliffen von allem Nachschub — mitgenommen werden konnten. Der Kolonne der Division kommt nach die Kolonne der teils schwer verwundeten Kameraden nach, während rückwärtige Teile sichern.

Auf unserem Wege war inzwischen die Kolonne der Krankenwagen nachgezogen worden. Während wir von Angriffen verschont geblieben waren, hatte der Gegner dieser Kolonne einige Ausfälle beigebracht. Mit hereinbrechender Dunkelheit wurden die Verwundeten umgeladen. Unser Panzergrenadier-Bataillon stellte sich für die Nacht die Sicherungen.

Der erste Teil des Unternehmens war also geglückt. Nun galt es nur noch, den Verwundetentransport wieder durch die Hauptkampflinie durchzuführen. Zuerst ging alles ohne Zwischenfall ab. Eine seitlich auftauchende kleine Kolonne, die hinter einer großen Straßbarriere sich zu verbergen suchte, wurde mit einigen Schüssen des Panzersturmgewehrs zerprengt. Dann aber erfolgte plötzlich aus einer an die Straße vordringenden Waldede ein Feuerüberfall. Wir waren gewarnt.

Im Dorf vor der kleinen Brücke gab es einen harten kurzen Kampf. All das Unheimliche, das uns am Morgen aus diesem Dorf zu drohen schien, war nun Wirklichkeit. Aus jedem Haus mußten die Bolschewisten herausgeholt werden. Wo es nicht anders möglich war, wurden sie ausgeräuchert. Nach einer halben Stunde hatten und rücksichtslosen Kampfes war der Weg frei. Während die nach links und rechts ausschmähernden Grenadiere noch das breit hingelagerte Dorf durchkämmten, kamen die ersten Krankenwagen heran. Doch war im Dunkel der Nacht von den Bolschewisten die kleine Brücke vernichtet worden. Das Eis war aber noch tragfähig genug, so daß an zwei Stellen die Krankenwagen über den Fluß hinwegkamen. Jedem Wagen, der vollgeladen mit den verwundeten Kameraden glücklich über das knackernde Eis hinweggerollt und die kleinen Uferwände hinaufgezogen war, blieben wir nach mit dem Gefühl, ein wenig zur Rettung dieser Kameraden beigetragen zu haben.

Die Welt kann nicht ersichen, wenn die Menschen selbstständig sind, es muß Menschen geben, welche sich opfern.

ihre Zerstörung. Hier offenbar die der Gegensatz zwischen dem schöpferischen Geist des Abendlandes und dem Nihilismus der Steppe. Die sowjetische Armee ist das Ergebnis dieses Nihilismus. Sie hat keinen nationalen Charakter. Ihre Disziplin und ihr Zusammenhalt gründet sich auf Terror. Der Gehirnsaft der Roten Armee war die Ermordung der Offiziere des Jarenregimes. Seit diesem tragischen Beginn ist die Rote Armee durch eine ununterbrochene Serie von Exzitationen geföhrt. Es ist eine tödliche Illusion, zu glauben, daß die Rote Armee an ihrer Zerstörung anders als durch Waffengewalt gehindert werden könnte. Nur die Armeen, die heute gegen das kommunistische Russland kämpfen, können eine zweite große Invasion aus dem Osten eindämmen.

Trotz des militärischen Apparats des Bolschewismus bleibt unser Herz ungedrohen in dem Glauben an den Endsieg der Gerechtigkeit. Wir stehen auf der Barrikade der Wahrheit und des Rechts, denn wir kämpfen für unsere Nation und für die Zivilisation der Welt. Wir sind, so betonte General Pantazi am Schluß seiner Ausführungen, die Verbündeten des großen deutschen Volkes, dessen Ziele der Ordnung, des nationalen Lebens und der Verteidigung der Zivilisation reiflich mit unseren eigenen übereinstimmen. Wir werden ohne Vorbehalt und bis zum letzten Funken von Kraft an der Seite des deutschen Volkes im Kampf gegen den Bolschewismus stehen. Niemand wird uns von dieser heiligen Verpflichtung der Nation und unserer Ehre abhalten.

25 Jahre Rote Armee

Britische Ministerreden

DWS Genf, 22. Februar. Mitglieder der britischen Regierung und andere britische Persönlichkeiten haben am Sonntag an verschiedenen Orten Großbritanniens anlässlich des 25. Jahrestag der Roten Armee veranstaltet wurden. In diesen Reden wurde Stalin und der Roten Armee Lob gesungen.

Der Minister für die Flugzeugproduktion, Sir Stafford Cripps, erklärte in seiner Rede in Sheffield u. a.: „Wir haben alle Vorurteile und Hemmnisse beseitigt. Die neue Verbündetheit zeigt sich in der Entschlossenheit, dem neuen Verbündeten in jeder Beziehung zu helfen durch die Unterzeichnung des englisch-sowjetischen Vertrages bis auf 20 Jahre nach Beendigung des Krieges und durch die britische Erkenntnis, daß das große bolschewistische Experiment einer sorgfältigen Untersuchung wert sei, und die Erkenntnis, wieviel wir daraus für die Zukunft unseres Landes lernen können. Wir müssen versuchen, soviel wie möglich von unseren Alliierten zu lernen. Unser Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion ist keine Tarnung, kein politischer Trick, sondern eine feierliche Deklaration.“ Der stellvertretende Premierminister Attlee erklärte in Cardiff u. a.: „Es ist den sowjetischen Militärbehörden hoch anzuzurechnen, daß sie schon früh die Notwendigkeit begriffen haben, das Offizierskorps und die Mannschaften zu erziehen. Sie haben eine Armee geschaffen, die nicht aus Automaten besteht, sondern aus lebenden und aus eigenem Antrieb handelnden Menschen.“ Innenminister Morrison erklärte in Brighton u. a.: „Unsere Gemeinschaft mit den Sowjets ist mehr als eine vorübergehende militärische Partnerschaft. Wir empfinden ein tiefes Mitgefühl und echte Bewunderung für die Bolschewisten.“ Der Kanzler des Herzogtums Lancaster, Duff Cooper, erklärte in Glasgow u. a.: „Die sowjetische Armee hat das englische Volk dem bolschewistischen Verbündeten seine Achtung zum Ausdruck bringt. Laßt uns daher, wenn wir für unser eigenes Land beten, eine besondere Fürbitte tun für das bolschewistische Reich Stalin, die Rote Armee und das sowjetische Volk. Der katholische Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, erklärte an seine Gemeinde folgenden Aufruf: „Wir Katholiken werden in unseren heutigen Gebeten mit besonderer Innigkeit der Sowjetunion gedenken.“

In allen Kirchen Großbritanniens wurden besondere Fürbittegebete für die Sowjetunion abgehalten. Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Temple, der Moderator der reformierten Kirche Schottlands und der Moderator der freien Kirche, haben gemeinsam einen Aufruf an ihre Gemeinden erlassen. Er lautet: Heute, da wir mit Dankbarkeit die Woffenerfolge der sowjetischen Armee bewundern, ist es nur natürlich und recht, daß das englische Volk dem bolschewistischen Verbündeten seine Achtung zum Ausdruck bringt. Laßt uns daher, wenn wir für unser eigenes Land beten, eine besondere Fürbitte tun für das bolschewistische Reich Stalin, die Rote Armee und das sowjetische Volk. Der katholische Erzbischof von Westminster, Kardinal Hinsley, erklärte an seine Gemeinde folgenden Aufruf: „Wir Katholiken werden in unseren heutigen Gebeten mit besonderer Innigkeit der Sowjetunion gedenken.“

Die Probleme der türkischen Politik

DWS Ankara, 22. Februar. Anlässlich des Festes der Volkshäuser hielt der türkische Ministerpräsident Saracoglu eine Rede über die Probleme der türkischen Politik. Der Ministerpräsident führte in seiner Ansprache aus, daß die türkische Regierung keinerlei geheime Abmachungen getroffen habe, und daß auch keine Verhandlungen von der türkischen Regierung über solche geheime Abkommen geführt worden seien. Die Außenpolitik der Türkei bestehe darin, den Weg der Freundschaft und Aufrichtigkeit allen Ländern gegenüber zu verfolgen. Die Beziehungen zu Deutschland, so betonte Saracoglu, würden durch den Freundschafts- und Nichtangriffspakt bestimmt, der seine Ergänzung erfahren habe durch das 100-Millionen-Kreditabkommen, das der Türkei die Möglichkeit gebe, aus Deutschland Kriegsmaterial für ihre Sicherheit zu beziehen. Weiter sprach Saracoglu über die Beziehung der Türkei zu den übrigen Großmächten.

Skandal um 26 englische Deutscher in USA

DWS London, 22. Februar. Nach einem Bericht des „Daily Mirror“, den dieses Londoner Blatt dem New Yorker „World Telegram“ entnommen hat, ist es am 26. Juni, in den Vereinigten Staaten wohnende Engländer, die sich vor dem Militärtribunal drücken, zu einem Skandal gekommen. Diese 26 Mann geben vor, Mitglieder einer Sekte zu sein, die den Dienst mit der Waffe verweigern. Die Rekrutierungsbehörden in den USA, die nach einer Abmachung mit London auch die in den Vereinigten Staaten lebenden Briten zum Dienst in der US-Armee einberufen können, lassen diese Ansprüche jedoch nicht gelten. Um die Einberufung zu hintertreiben, sollen dem Blatte zufolge von der aktiven Befehlsführung bis zur Erpressung alle Mittel versucht worden sein. Auch sollen in den Skandal nicht nur lebende Persönlichkeiten der Rekrutierungsämter, sondern auch bekannte Mitglieder des Kongresses verwickelt sein. Das englische Blatt nennt in diesem Zusammenhang auch den britischen Botschafter in Washington, Halifax, der „anscheinend“ kompromittiert sei.

Nur ein Teilgebäude. Das US-Marineministerium gab bekannt, daß das U-Boot „Argonaut“, das größte U-Boot der US-Marine, überfällig ist und als verloren angesehen werden muß. Außerdem teilt das Marineministerium mit, daß der Zerstörer „Dehann“ bei der Seeschlacht bei den Salomonen von japanischen Stukas versenkt wurde.



Die bolschewistische Gefahr für Europa „Oberver“: Bulgarien, Kroatien und Ungarn sollen beseitigt werden

DNB Stockholm, 22. Februar. Die englische Zeitung „Observer“ behandelt nach „Svensta Dagbladet“ die politischen Aussichten, die durch den Vormarsch der Roten Armee eröffnet werden. Das Blatt betont, daß der weitere Vormarsch der Sowjets in die Länder Bulgarien, Kroatien und Ungarn, die jahrzehntelang das ernsteste Hindernis eines dauernden Friedens gewesen seien, beseitigen wird.

Diese jetzt vom „Observer“ geäußerten Vernichtungsphantasien können, nachdem man aus der Moskauer „Pravda“ und der Bemerkungen des „Economist“ bereits herauslesen konnte, daß es sich hier nur um eine erste Rate der Sowjetansprüche handelt, niemanden mehr überraschen. Nach Vessarabien, den baltischen Ländern und Finnland wird jetzt auf dem Umweg über London die Moskauer Gier auf Bulgarien, Kroatien und Ungarn angemeldet. Weitere Eroberungspläne werden folgen.

Die Völker Europas werden durch derartige Eingebändnisse der wahren Moskauer Kriegsziele in ihrem Willen, in engerer Völkerverbrüderung unter Führung Deutschlands diese barbarische Menschheitsgefahr zu beseitigen, nur bestärkt und alles daran setzen, um den völkermordenden Bolschewistensturm zu zerbrechen, so daß dem Kreml die Luft vergeht, solche Forderungen anzumelden.

Japanische Truppen in Kwangtschau einmarschieren

DNB Tokio, 22. Februar. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag bekannt:

„Einheiten des japanischen Heeres und der japanischen Marine marschieren am 21. Februar im Einverständnis mit der französischen Regierung in die französische Kolonialbesitzung Kwangtschau ein.“

Kwangtschau ist ein kleines Vahngbiet von 850 Quadratkilometer auf der Ostküste der Halbinsel Ketschun bei Hongkong, das 1898 von China auf 99 Jahre an Frankreich abgetreten wurde.

Darauf wird weiter gemeldet: Da Absichten Uchuangking auf die französische Besitzung in Kwangtschau festgelegt wurden, führten japanische Heeres- und Marineeinheiten im vollen Einverständnis mit der französischen Regierung am 16. Februar früh bei der Stadt und auf der Halbinsel Ketschun Ueberfallangriffe durch und besetzten noch am gleichen Tage die Stadt. Der Einmarsch der Truppen in Kwangtschau erfolgte am 21. Februar. Der Einmarsch der japanischen Truppen, so unterstreicht man in Tokio, sei im Gegensatz zu dem britischen Ueberfall auf Rabagasar mit volstem Einverständnis der französischen Regierung erfolgt.

Moskaus Blutterror in Kroatien und Bosnien

Gute Erfolge von der deutschen Säuberungsaktion

DNB Berlin, 22. Februar. Im Verlauf der Säuberungsaktionen, die gegen bolschewistische Banden in Bosnien und Kroatien durchgeführt werden, besetzen deutsche Truppen jetzt den Ort Petrovac im Gau Krbava und Psat, dessen Hauptort Vrhac vor wenigen Tagen von uns genommen wurde.

Nach einer Schreckensherrschaft, in deren Verlauf die Bolschewiken das Land verwüsteten, sämtliche öffentlichen Gebäude vernichteten, die Schulen abbrannten und die Kirchen sprengten, wurden die Banden jetzt tiefer in die gebirgsreichen Gebiete Westbosniens abgedrängt. Die Bevölkerung atmet nach dem Nordterror in der Sicherheit der deutschen Waffen wieder auf und beginnt in den befreiten Gebieten mit den Aufräumungsarbeiten. Vrhac, das einmal die Hauptstadt Kroatiens war, und das während der Zeit der bolschewistischen Herrschaft das Hauptquartier der Banditen heherbergte, hatte besonders stark unter dem Terror der Banden zu leiden. Kämpfer und Verbrecher, Mordpläne und Brandanschläge bildeten den Hintergrund für die Tragödie des gesäuberten Landes. 3000 Weisen hegen die Bolschewiken mitgehoben, als sie sich auf Petrovac zurückzogen, das nun ebenfalls von uns genommen wurde.

Zahlreiche Dörfer und kleine Siedlungen sind vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Alte historische Ortschaften, deren Schönheit gerühmt wurde, sind ausgebrannt. Ganze Bauern- und Handwerkerfamilien wurden von den Banditen verschleppt, andere, die sich weigerten, wurden kurzerhand erschossen. Die Barbarei des Bolschewismus rößt sich in diesen Gebirgszügen und Hochgebirgen Kroatiens und Bosniens aus, wo bereits Tausende ihren Blutzoll an Moskaus Blutterror bezahlen mußten.

Zur Kriegsfinanzierung

Stärkere Ausschöpfung der Steuerkraft

H. A. Die deutsche Kriegsfinanzierung vollzieht sich völlig geräuschlos, ein Beweis dafür, wie richtig und zweckmäßig der von uns gewählte Verfahren ist, die Kriegskosten aus Steuern und durch Kreditaufnahme zu decken, wobei auf jede Finanzierungsform etwa die Hälfte entfällt. Man darf die Befriedigung des Geldbedarfs der Reichskasse keineswegs nur unter finanziellen Gesichtspunkten betrachten. Weil der Staat heute der weitaus größte Verbraucher ist, greift die Kriegsfinanzierung heute entscheidend in die gesamte Volkswirtschaft ein. Der Zusammenhang ist verhältnismäßig einfach und oft erörtert. Im Kriege werden in erster Linie Waffen und Ausrüstungsgegenstände für die Wehrmacht hergestellt, während sich die Produktion für den zivilen Verbrauch auf lebensnotwendige Erzeugnisse beschränkt. Diese Umstellung führt dazu, daß es wenig zu kaufen gibt. Wenn wir also von der Warenproduktion ausgehen, gelangen wir zu der Feststellung, daß gütermäßig der Krieg von der Gegenwart bezahlt wird, nämlich durch eine starke Einschränkung des Verbrauchs. So entsteht die freie Kaufkraft, die nicht ausgenutzt werden kann, weil die Einkaufsmöglichkeiten nicht vorhanden sind. Es wäre nun gefährlich, wenn dieses Geld als Nachfrage voll wirksam werden würde. Bestimmt hätte es der Preiskommissioner dann sehr schwer. Deshalb muß diese freie Kaufkraft unwirksam gemacht, also abgeschöpft werden, damit sie nicht die Nachfrage verstärkt und die Steigerung der Preise erhöht, nach oben zu gehen. Zum Teil erfolgt diese Abschöpfung schon bisher durch die Kriegskontrollen, aber das deutsche Volk hat außerdem auch freiwillig das Richtige getan, nämlich gespart, so daß auf diese Weise ebenfalls große Milliardenbeträge über die Sparkassen und Kreditinstitute dem Reiche zur Verfügung gestellt werden konnten. Diese Sparleistung ist zugleich ein Ausdruck des Vertrauens in die Wertbeständigkeit der Sparguthaben, also in die Sicherheit der Währung. Die Grundlage dieses Vertrauens bildet neben den zweckmäßigen Methoden unserer Kriegsfinanzierung das vernünftige Verhalten der Volksgenossen, die ihr jetzt nicht verwertbares Geld sparen.

Wir hatten schon betont, daß gütermäßig der Krieg in der Gegenwart durch Verbrauchsverzicht bezahlt wird. Aber gütermäßig ist das nicht der Fall, denn die Kredite, die das Reich aufnimmt, bedeuten eine Verschiebung der endgültigen Abschöpfung auf die Zeit nach dem Kriege. Wollte man das nicht tun, so wären die gesamten Kriegskosten durch Steuern auszubringen, also das Steueraufkommen sehr stark zu erhöhen. Wenn das Geld sowieso nicht ausgegeben werden kann, müßte diese Möglichkeit eigentlich vorhanden sein, aber eine derart hohe Besteuerung läßt sich praktisch schwer durchführen, weil die Verhältnisse der Steuerzahler sehr verschieden sind. Je höher man die Steuern ansetzt, um so mehr wird es notwendig, soziale Härten zu vermeiden, also die Lage des einzelnen Steuerzahlers zu berücksichtigen. Deshalb haben wir einen wesentlichen Teil der Kriegskosten durch Anleihen finanziert, wie es zweifellos richtig war. Die Wirtschafts- und Finanzpolitik ist aber keine harte Angelegenheit, sondern sie muß sich den Verhältnissen anpassen, die sich ständig ändern. Das deutsche Volk wird jetzt ein Beispiel totaler Kraftentfaltung geben. Dies bedeutet eine nochmalige Verärgerung der Rüstungsproduktion, womit zwangsläufig eine Begrenzung der Herstellung ziviler Verbrauchsgüter auf das unbedingt Lebensnotwendige verbunden sein muß. Während alle Hände schaffen und entsprechend verdient wird, fehlt mehr noch als bisher die Möglichkeit, dieses Geld auszugeben. Daraus ergibt sich die Frage, ob man es dem einzelnen überlassen will, mehr zu sparen, oder ob der Staat durch Steuern den Spielraum verringern soll, der sich durch das Anwachsen der freien Kaufkraft vergrößert. Das deutsche Volk wird auch weiterhin sparen und hier neue Reformentwürfen vollbringen. Aber die beiden Methoden der Kraftentfaltung müssen im richtigen Verhältnis zueinander stehen, wobei auch die lange Dauer des Krieges und das Steigen der Reichsschulden zu berücksichtigen sind. Deshalb soll, wie Reichsorganisationsleiter Funk in seiner Rede anläßlich der, die er auf der Hauptversammlung der Reichsbank gehalten hat, die Steuerkraft des deutschen Volkes stärker als bisher ausgeschöpft werden, so daß alle die Kriegsmansinieren

Nur tapere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Zukunft, eine Entwicklung; schwache Völker gehen zugrunde, und das von Rechts wegen.

Heintich von Treitschke.

ohne den Umweg über die Kreditaufnahme an Bedeutung gewinnen dürfte.

Im ersten Weltkriege war das deutsche Steuersystem unzulänglich, und man ging viel zu spät daran, die Finanzierung der Kriegskosten durch Steuern einzuleiten. Die Folgen kennen wir. Da die Staatsführung entschlossen ist, alles zu tun, was geschehen muß, um die Stabilität der Währung zu sichern, haben wir von vornherein den Steuern einen wesentlich größeren Raum bei der Deckung der Kriegskosten eingeräumt. Sie müssen bei solider Finanzwirtschaft immer an erster Stelle stehen. Dieses Verfahren mag für den einzelnen Volksgenossen nicht bequem erscheinen, aber bequeme Auswege führen erfahrungsgemäß nicht zum Ziel, sondern bedeuten nur eine Vertagung von Problemen, die später doch gelöst werden müssen oder sich selbst auf höchst unerwünschte Weise lösen. Diese Erfahrung kann man immer wieder im privaten und geschäftlichen Leben machen. Sie gilt auch für die gesamte Volkswirtschaft. Solide Finanzierungsverfahren mögen hart sein, aber sie führen zum Ziel. Die Reichsminister Funk betonte, ist es mit steigender Steuerbelastung wichtig, daß die Besteuerung an der richtigen Stelle erfolgt, damit soziale Härten vermieden werden und keine Minderung des Leistungswillens eintritt. Dabei handelt es sich um eine technische Frage. Grundsätzlich müssen wir uns darüber klar sein, daß die zunehmende Härte des Krieges das gesamte Wirtschaftsleben berührt, also auch die Geldwirtschaft. Wenn wir zu Steuererhöhungen schreiten, so bedeutet dies die totale Kraftentfaltung auf finanziellem Gebiete, die der Mobilisierung unserer Arbeitsreserven im Bereiche der Produktion entspricht.

Unser Volk stark und gesund

Errichtung einer Reichsarbeitsgemeinschaft für Arbeits- und Leistungsmedizin

DNB Berlin, 22. Februar. Mit Beginn des Krieges hat der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gedankengänge des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. aufgreifend, den Auftrag gegeben, den betriebsärztlichen Dienst in der Rüstungswirtschaft mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verstärken und organisatorisch im Rahmen der Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront auf eine Basis zu stellen, die auch härteste Anforderungen an die Leistungsträger unserer Schaffenden deckt. Es entstand in der medizinischen Wissenschaft ein neuer Zweig für den Amt „Gesundheit und Volksgesundheit“ der DAF der Sammelbegriff „Arbeits- und Leistungsmedizin“ prägte. Zahlreiche medizinische Wissenschaftler und Institute konnten inzwischen zur Forschungsarbeit auf diesem Sondergebiet angezogen werden. Reichsgesundheitsführer Dr. Conz und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley schufen nunmehr auf einer Zukunft führenden Kerze und Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft in der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin diese Wissenschaftler und Institute zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft für Arbeits- und Leistungsmedizin zusammen, deren Gründung vollzogen wurde.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conz betonte die Leistungen der gesamten Vorgesetztheit, der Wissenschaft und der Praxis und erklärte, daß auch der betriebsärztliche Dienst aus dem Leben des deutschen Volkes nicht hinwegzudenken sei. Auch auf die ärztliche Beratung müsse die Härte unserer Zeit Anwendung finden. Die ärztliche Betreuung des deutschen Volkes entspricht nach den Anforderungen, die im Kriege billigerweise gestellt werden können. Im Betriebsleben müsse der Arzt neben seinen klinischen Erfahrungen Kenntnisse über die Beanspruchung des Menschen bei der Arbeit und Leistung besitzen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dankte allen Wissenschaftlern und Ärzten, die schon bisher dazu beigetragen hatten, neue Erkenntnisse auf dem Gebiete der Arbeits- und Leistungsmedizin zu gewinnen. Es komme darauf an, die grundsätzliche Frage zu klären, ob die mannigfaltigen Beanspruchungen der schaffenden Menschen durch das Arbeitsleben im harmonischen Einklang mit der geforderten Leistung händen. Zu den Wertstoffen der Forschungsergebnisse gehöre, daß die großen Anforderungen in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht von unserem Volke in seinem heutigen biologischen Zustand getragen werden können. Die wissenschaftliche Erkenntnis lasse das deutsche Volk in keiner Gesamtleistung als stark und gesund erscheinen. Wir müssen dafür sorgen, daß die biologische Überlegenheit unserer Kraft gegenüber der des Feindes erhalten bleibe. Dr. Ley unterstrich die günstigen Ergebnisse der engen Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsgesundheitsführer, die eine Förderung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit aller schaffenden Menschen garantiert blüht.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Hess. Orlowien)

551

13. Kapitel

„Wie weit ist es denn nun bis zu der Blodhütte?“ fragte Margot, mit sehr gemischten Gefühlen nach rückwärts auf ein Kubel Wölfe schauend, das in stets gleicher Entfernung ihrem Schlitten folgte.

„Ich schätze noch eine knappe Stunde“, erwiderte Arel. „Die längste Zeit waren wir unterwegs. Und das ist gut so. Denn wenn erst die Dunkelheit hereinbricht, was bei dieser Witterung sehr bald geschehen wird, haben wir auch die Bestien auf dem Halse.“

„Ich wundere mich, daß sie nicht schon längst angegriffen haben. Sie laufen doch nun schon fast drei Stunden hinter uns her.“

„So verwunderlich ist das gar nicht, Margot. So gefährlich die Wölfe sind, so feige sind sie auch. Sie wissen sehr gut, weshalb sie lieber des Nachts angreifen. Nur wenn sie völlig ausgehungert sind, wagen sie sich auch am Tage heran. Der Winter hat ja erst begonnen. Aber nach ein bis zwei Monaten, wenn sie nicht mehr ein noch aus wissen vor Hunger, ist es sehr gefährlich, allein zu reisen.“

„Wer aber nun unbedingt reisen muß? Wie zum Beispiel die Pelzjäger oder der Postschlitten, der allwöchentlich zu euch herauf kommt?“

„Dem Postschlitten können die Bestien nichts anhaben. Die Grobschlitten werden nur in den seltensten Fällen einmal angegriffen, da man alle Vorkehrungen getroffen hat, die jeden Angriff, auch des stärksten Rudels, von vornherein im Keime erstickt. Wie ich schon sagte, sind die

Wölfe sehr feige, weshalb sie auch fast nur auf Kleinschlitten Jagd machen. Den Beweis dafür will ich dir so gleich liefern.“

Arel drehte sich um, legte seine Doppelbüchse an und drückte zweimal hintereinander ab. Zwei der Wölfe überlugen sich und stürzten in den Schnee, worauf die ganze Meute sofort halt machte und über ihre toten Artgenossen herfiel, um sie sich einzuverleiben. Doch dauerte es nur kurze Zeit, dann nahmen sie die Verfolgung des Schlittens wieder an.“

Arel wachte.

„Siehst du, die Entfernung hat sich schon bedeutend vergrößert. Die Tiere sind sehr klug. Sie wissen genau die Reichweite eines Gewehres abzuschätzen. Doch dauert es gewöhnlich nur kurze Zeit, dann werden sie wieder leichtsinnig.“ Arel lud das Gewehr von neuem und beobachtete den Lauf der Wölfe. „Siehst du, jetzt haken sie langsam wieder auf. Die beiden Leittiere können es sicher kaum erwarten, eines auf den Pelz zu bekommen.“ Arel hob die Büchse, doch sofort stoppten die Wölfe ab. „Haha! Sie haben den Braten gerochen. Aber zu spät!“ Er krümmte zweimal den Zeigefinger. Und wieder rollten zwei der Bestien kopfüber in den Schnee. „Die wären wir vorläufig los.“

„Du glaubst, daß sie uns nicht weiter folgen werden, Arel?“

Er schüttelte den Kopf.

„Das nicht, Margot. Sie bleiben natürlich weiterhin auf unserer Spur. Doch glaube ich nicht, daß ich noch einmal zum Schuß kommen werde. Aber wenn in einer halben Stunde die Dämmerung hereinbricht, haben wir sie schließlich zugleich von zwei Seiten auf dem Halse. Das ist ihre Angriffsart, die man immer und immer wieder beobachten kann. Wehe dem Pelzjäger, der dann nicht genügend vorbereitet ist. Aber du hast es so leiber miterlebt und kannst wirklich von Glück reden, mit dem Schrecken davongekommen zu sein. In der Nacht wäre es dir wahrscheinlich nicht gelungen, den Bestien zu entkommen. Dreh

dich mal um, sie halten sich jetzt in einer respektvollen Entfernung.“

Margot blickte zurück, konnte aber nur ein paar dunkelgraue Flecke am Horizont sehen. Wählich ergriff sie Arels Arm.

„Schau mal, hier ist ein Schlitten vorbeigekommen.“ Arel wendete den Kopf.

„Tatsächlich. Und es liegt kein Schnee in der Spur. Er kann uns nicht mehr als eine halbe Stunde voraus sein. Der Richtung nach zu urteilen, ist auch dieses Fahrzeug zu Holmars Blodhaus unterwegs. Vielleicht ist es ein Pelzjäger, der aus Deoer Soppers zurückkehrt.“

Etwa zwanzig Minuten lang folgten sie der Kufenspur. Dann wurde es mit einem Male so schnell dunkel, daß Arel es vorzog, Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, um gegen einen Angriff der wieder schnell näherkommenden Wolke gewappnet zu sein. Er zündete mehrere große Pechjadeln an, besetzte zwei an der Rückwand des Schlittens und zwei an den Seiten. Eine bekam Margot in die Hand gedrückt, die sechste nahm er selbst, nachdem er sich seine Schneeschuhe angeknallt hatte und nun dicht neben dem Fahrzeug her lief.

„Du glaubst, daß die brennenden Jadeln die Wölfe abhalten werden, uns anzugreifen?“ fragte Margot, die sich kein rechtes Bild machen konnte, was das alles zu bedeuten hatte.

„Sie werden sich schwer hüten, in unsere Nähe zu kommen“, erwiderte Arel. „Feuer ist das einzige, moor sie einen Respekt haben. Schau dir doch die Jadeln einmal genauer an. Du brauchst sie nur etwas schräg zu halten, dann wirkt das Feuer, wie das brennende Pechjadel in zwei, keinen Tropfen herausläßt und selbst in dem wassen Schnee noch eine ganze Zeit weiterbrennt. Es ist eine ausgegebene Erfindung die aus Kanada stammt. Mit einem einzigen Jadel, sofern sie noch frisch gefüllt ist, kann man ein ganzes Kubel Wölfe in die Flucht schlagen.“



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 23. Februar 1943

Zum Arbeitseinsatz unserer Frauen

In die Fabriken, nicht in die Büros!

Durch die neue Arbeitseinsatzverordnung werden zahlreiche Frauen in den großen Schaffensprojekten unseres Volkes eingesetzt, die bisher in der Stille ihres Haushalts noch abseits standen oder im bequemen Nichtstun verharren. Viele, die in ihrem Leben noch keine moderne Fabrikanlage von innen gesehen haben, werden nun selbst in den Betrieben unserer Rüstungsindustrie zum Einsatz kommen. Es ist daher wohl verständlich, wenn diese Frauen dem Tage ihres Einsatzes mit einer gewissen Bangigkeit entgegensehen. Auf Grund falscher oder verzerrter Berichte sehen die meisten in einem Industriewerk nichts anderes als ein Sammelbureau von Schmutz, Rauch, Lärm, Abfall, Dünsten und Gefahren. Man läßt daher nichts unversucht, um diesem „schrecklichen Schicksal“, das ihnen nach ihrer Meinung dort droht, zu entgehen. Und als ein solcher Rettungsanker erscheint vielen die Arbeit im Büro. Man entsinnt sich seiner meist nur recht mangelhaften Schreibmaschineneinstellung und meldet sich schnell freiwillig als Bürokräftin, um so vor der Einberufung in die Fabrik sicher zu sein.

Ist das nicht ein ganz klein wenig Drückerarbeit? Ein jeder weiß heute, wie sehr jede Arbeitskraft für unsere Rüstung gebraucht wird. Die Fabriken benötigen Menschen zur Herstellung von Waffen und Munition. Demgegenüber steht natürlich die Arbeit in unseren Büros in den meisten Fällen in gar keinem Verhältnis. Wozu versuchen wir also erst einen Umweg einzuschlagen, der früher oder später doch in der Fabrik endet? Die Entscheidung, die man in solchen Fällen zu hören bekommt, daß nämlich die Anforderungen eines Fabrikbetriebes die eigenen Kräfte übersteigen, ist wirklich nur eine saure Äußerung. Was Jehnlaulende von Frauen bereits seit Jahr und Tag am Arbeitsplatz der Männer in den Fabriken tun, sollte man wohl mit demselben Recht von jeder anderen Frau auch verlangen können.

Und bei näherer Bekanntschaft verliert der Alltag in der Fabrik sehr bald alle Schrecken für den Reuling. Da gibt es saubere Fabrikgebäude, da erstrecken sich grüne Rasenflächen auf dem Werksgelände, die Arbeitsräume selbst sind luftig und hell und auch an das Kattern und Stampfen der Maschinen und Motoren gewöhnt man sich sehr bald. Da gibt es Anleiterinnen, die sich der Reulinge voller Verständnis und Geduld annehmen und in ihre Arbeit einführen, die Soziale Betriebsarbeiterin umgibt einen wie eine große Schwester und schnell fühlt man sich inmitten der großen Arbeitskammeradschaft wie zuhause. Und das Bewußtsein, unseren tapferen Soldaten die Waffen liefern zu dürfen und mit unserer Hände Arbeit dem Bruder, dem Manno oder dem Sohn draußen an der Front helfen zu können, wird jede Frau mit folgender Zufriedenheit und größtem Eifer erfüllen, als etwa der Beschäftigte von zehn wohlmanufakturten und rotlackierten Fingerringen oder einem mühsam frisiertem Kokentopf.

Meldepflicht für den Arbeitseinsatz

Die aus dem meldepflichtigen Personenkreis zur Meldung in der Zeit vom 15.-20. 2. 1943 aufgerufenen Männer und Frauen sind erfreulicherweise größtenteils dem Ruf des Vaterlandes gefolgt. Sie haben ihre Meldung pünktlich bei den zuständigen Stellen abgegeben und konnten auch bereits zum Teil in der Rüstungsindustrie eingesetzt werden. Trotzdem lassen verschiedene Anfragen erkennen, daß noch immer Zweifel über die Meldepflicht bestehen. Das Arbeitsamt Nagold und dessen Nebenstellen geben jederzeit Auskunft über den meldepflichtigen Personenkreis. Da in Bälde mit dem Aufruf des nächsten Personenkreises gerechnet werden muß, ist allen Schülern eine letzte Frist zur Abgabe ihrer Meldung bis Donnerstag, 25. Februar 1943 gegeben. Wer diese Frist verstreißt, muß damit rechnen, daß seine Meldung durch Zwangsgeld erzwungen wird.

Die Hauptversammlung des „Liederkränzes“ Altensteig fand am Sonntagmorgen bei Mitglied Traud statt. Nach dem Eingangslied: „Dich mein Schwarzwald grüßt mein Sang“, begrüßte Vereinsführer K a l t e n a d i e Sänger, Chöreänger und Sängerinnen und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Der Geschäftsbericht zeigte eine rege aktive Tätigkeit. Er gedachte der verstorbenen Mitglieder u. a. auch dem Ehrenmitglied Gustav Luz, Sansbruch, welcher in üblicher Weise geehrt wurden. Der Kassenbericht, welcher von Kassier W i l h. H e n k l e r vorgelesen wurde, zeigte einen erfreulichen Aufschwung. Es wurde ihm hierauf Entlastung erteilt und Dank und Anerkennung für seine jetzt 30jährige Kassenfähigkeit ausgesprochen. Den 26. zur Wehrmacht eingezogenen Sängern wurde auch letztes Jahr wieder nebst einem Vergleichsreiben der Betrag von 5.— RM ausbezahlt. Die Beteiligung einiger Feldpostleser von den draußen stehenden Sängern gab den Zeugnis von ihrer Verbundenheit mit dem deutschen Lied. Die Singhunde soll jetzt wieder alle 14 Tage abgehalten werden, und es erging an alle Sänger der dringende Appell immer pünktlich zu erscheinen. Die Singhunden für den gemischten Chor müssen leider über die Kriegsdauer ausfallen. Vereinsführer K a l t e n a d i e richtete noch herzliche Dankesworte an Chorleiter S c h w a r z, der trotzdem er beruflich sehr in Anspruch genommen ist, den Verein leitet, sowie an die Chöreänger, welche die Lücken der einberufenen Sänger ausgefüllt haben. Chöreänger Hermann Luz sprach zu dem Vereinsführer noch Worte des Dankes für seine rührige Arbeit. Mit dem Gruß an den Führer und dem Lied „Wo der Himmel Eichen ragt“ fand die Hauptversammlung ihren Abschluß.

Pfalzgrafenweiler

Am Donnerstag, den 25. Februar 1943 findet hier ein



Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt

Der Bürgermeister.

Wohnungstausch

1 Zimmer-Wohnung gegen 2 Zimmer-Wohnung

Kleine frisch renovierte Wohnung bestehend aus einem großen Zimmer mit fließendem Wasser (neues Bad/Beden), Küche, kleinem Kfz-Raum u. Abort gegen 2 Zimmer-Wohnung in Altensteig zu tauschen gesucht.

Interessierten wollen sich in der Geschäftsstelle ds. Bl. melden.

Ein rüstiger 70er. Gestern konnte der frühere Postbeamte Albert Wieland bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Durch seine Frömmlichkeit und gute Hilfsbereitschaft genießt Albert Wieland allüberall ein großes Ansehen, verdient er es doch, sich auf die fällige Art und Weise der Volksgemeinschaft nutzbar zu machen. Wir gratulieren nachträglich.

Was Stuttgart kurz berichtet . . .

„Des Allgäu schwäbisch gesehn“ lautete das Thema, das Gauheimatpfleger Dr. G. Weinauer aus Kempten vor dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein behandelte. Nach einem geschichtlichen Rückblick betonte Dr. Weinauer, daß die Beziehungen des Allgäu zum schwäbischen Raum stets besonders enge und das Allgäu infolge der Wanderbewegung immer wieder für Schwaben ein Mutterland gewesen sei; durch fünf Jahrhunderte habe es immer wieder Menschen dahin abgegeben.

Bei Jahresappell der e h e m a l. 126 er nahm auch der Befehlshaber im Wehr. V und im Einsatz, General der Inf. D y w a l d, selbst ehemaliger 126er, das Wort, um in kurzen Zügen die Aufgaben, die den alten Soldaten im gegenwärtigen Freiheitskampf des deutschen Volkes gestellt sind, den alten Regimentsangehörigen vor Augen zu führen. Die Notwendigkeit des reiflichen Einsatzes aller Deutschen zur Erringung des Endsieges stellte Kameradschaftsführer Albrecht in den Vordergrund seiner Ansprache.

Gemeinschaftswerkstätten für Reparaturen zur Bekleidung des dringenden Bedarfs der Bevölkerung sollen jetzt allenthalben in Stuttgart eingerichtet werden. Die Schuhmacher sind mit der Errichtung einer Gemeinschaftswerkstätte schon seit längerer Zeit mit gutem Beispiel vorgegangen. Auf Anregung des Reichshandwerksmeisters wird in nächster Zeit eine solche der Instandsetzer eingerichtet, der weitere folgen werden.

Fragen der ungarischen Landwirtschaft behandelte in einem Vortrag vor der Zweigstelle Stuttgart der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft der ungarische Reichstagsabgeordnete Dr. K. v. K o m e t h. Nachdem der Redner die Agrarverhältnisse seines Landes und die — insbesondere im Hinblick auf die dort herrschenden extremen klimatischen Verhältnisse — noch zu lösenden Probleme geschildert hatte, befuhrwortete er einen fortlaufenden praktischen Erfahrungsaustausch zwischen der ungarischen und der deutschen Bauernschaft, umso mehr als die intensive Bedienung des deutschen Bodens in mehrfacher Hinsicht bei Vorzug ist.

Böhligen. (Dauerkleingärten.) Am Rande der Stadt wird für die Anlage von Kleingärten ein Gelände zur Verfügung gestellt, in dem vorerst 20 bis 22 Kleingärten von einer Größe von je 4 Ar vorgezogen sind. Später sollen dann weitere folgen.

Wettberstadt, Kr. Leonberg. (Seltene Naturschauspiel.) Dieser Tage überflog von Süd nach Nord ein Schwarm von mindestens vierhundert Schneegänzen die Markung Wettberstadt.

Eisingen, Kr. Göppingen. (Zusammenschluß.) Zum Zwecke gemeinsamer Chorarbeit haben sich nunmehr auch die Gesangsvereine Germania und Niedertranz zusammengeschlossen. Durch diese für die Kriegszeit geltende Maßnahme bleibt jedoch die bisherige Selbstständigkeit der beiden Chörevereinigungen unberührt.

Friedrichshafen. (Unter die Lokomotive geraten.) Auf dem Stadtbahnhof geriet der Lampenwärter Josef Luz unter eine Lokomotive. Er wurde schwer verletzt und ist nun an den Folgen des Unfalls gestorben.

Kilchberg, Kr. Tübingen. (Abgefürzt.) Die aus Kilchberg stammende, 28 Jahre alte Gubrun Paulus ist auf einer Schitour in den bayerischen Bergen 80 Meter tief abgestürzt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Naupheim, Kr. Württemberg. (Töblicher Unfall.) In der Kiesgrube bei der Hammerrühle waren zwei Arbeiter mit Laden von Kies beschäftigt. Plötzlich kam eine Riesbahn ins Rollen und begrub einen der Arbeiter unter sich, so daß nur noch die Füße aus dem Kies hervorstakten. Er konnte nur noch als Leiche ausgegraben werden.

Karlruhe. (Beim Spiel verunglückt.) Beim Spiel geriet der neun Jahre alte Oskar Anker in Muggensturm auf das Dach einer alten Halle, dessen Holz verrotzt war. Der Junge brach ein und stürzte in die Tiefe. Mit schweren inneren Verletzungen und einem Schädelbruch mußte das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden.

Heidelberg. (Fast das 100. erlebt.) Im Alter von 99 Jahren ist die älteste Heidelbergerin, Frau Maria Katharina F r i e d, gestorben. Als Zwanzigjährige war sie aus ihrem Geburtsort Buerbach nach Heidelberg gekommen und hatte hier bis zum 99. Lebensjahre den Beruf als Hausfrau ausgeübt.

Kenzingen (Baden). (Verkehrsunfall.) Auf der Fahrt zum Arbeitsplatz bei dem Maurer Gustav Scherer aus Brozlingen in dem Augenblick, als er ein Fahrzeug überholen wollte, ein Mann ins Rotorad. Dadurch kam Scherer zu Fall und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Er wurde ins Krankenhaus Korbheim eingeliefert.

Rundfunk am Mittwoch, 24. Februar

Reichsprogramm: 12.45 bis 14.00: Schlusssong aus Hannover. 15.30 bis 16.00: Kofbarkeiten klassischer Kammermusik. 16.04 bis 17.00: „Klingende Landschaft“. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Konteradmiral Lüchow: Seezeit und Seemacht. 19.20 bis 22.00: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15 bis 21.00: Bekannte Bühnen- und Konzertmusik. 21.00 bis 22.00: Johann und Josef Strauß.

Aus dem Gerichtssaal

Edith gibt groß an

Mannheim. Edith Reiners, eine noch sehr junge Mannheimerin aus ziemlich kleinen Verhältnissen und alles andere als eine geistige Reichte, hatte den Himmel „große Dame“ zu sein und stellte ihr Leben auf „vornehm“ ein. Als Tempofahrerin — eine Dame hat selbstverständlich einen Führerschein — durfte sie für ihren Broterwerb auch Geld kassieren. Mit 2000 RM. dieser kassierten Gelder fundierte sie ihre Freizeit, in der sie täglich zwischen Kino und Kaffeehaus pendelte und das Geld verjubelte. Nach Entdeckung der Unterschlagung pumpte sie einen Bekannten um 1800 RM. an. Mit 1200 RM. deckte sie einen Teil ihrer Unterschlagungen ab, 600 RM. verbrauchte sie davon wieder für sich. Weitere Beträge entliehe sie sich unter allen möglichen Vorwänden von ihrer Bekannten. Das wurde ihr dadurch noch erleichtert, daß sie Kasse „ohne“ phantastischen Preisen verkaufte. Den Kunden schmiedete sie das Märchen von fliegenschädigten Eltern und Geschwistern vor. Dadurch kam sie zu Kleidern und Wäsche von guterzigen, mittelbigen Menschen. Nun stand das Pflänzchen vor dem Sondergericht, das die Betrügerin als „Kassenschädling“, die die durch den Krieg bedingten Verhältnisse für sich schamlos ausgenutzt hat, zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren und zu einer Geldstrafe von 600 RM. verurteilte.

Heimischer Sport

Fußball: Altensteig-Rosellen 7:4. Das war wieder einmal die Gastfreud mit ihren bekannten Vögeln und Schwärmen. Aber wie immer verlor es die Schwarzwälder mit zunehmender Spielnummer mit ihrer stärksten Waffe aufzutrompseln. So war es auch am vergangenen Sonntag. Im Anfang dominierten die Altensteiger in formalem Spiel, das von dem ausgezeichneten, massiven Linksaußen Karl Steininger, immer wieder nach vorn gedrückt wurde. Dabei geriet die Gastfreudbildung arg in Verlegenheit und ihr Eckstocher mußte wiederholt hinter sich greifen. Nach Hilgert legten die Gäste mit ihrem gefährlichen Eckstocher ein. Wenn trotzdem das Eckresultat gehalten werden konnte, so war dies ein Verdienst des nun Mittelaußen spielenden R. Steininger. Die Gäste haben nicht enttäuscht. Sie zeigten sich als beste Sportsleute. Schiedsrichter Engelhard-Barmen war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Buntes Allerlei

Weltreisen einst und heute

Wie sehr sich das Reisetempo im Laufe der Zeit geändert hat, läßt sich an der Dauer der Reisen um die Welt erkennen. Die erste Reise um die Erde unter dem Spanier Magellan dauerte drei Jahre, von 1519 bis 1522. Im Jahre 1873 erschien die „Reise um die Welt in 80 Tagen“, die Jules Verne schilderte, noch als Produkt lebhafter Phantasie. Der „Graf Zeppelin“ brauchte 1929 für den Weltflug 21 Tage. Der letzte Rekord wurde 1933 mit 7 Tagen, 18 Stunden, 49 Minuten aufgestellt.

Der wahre Komponist

Der große Tonhändler Anton Bruckner war Zeit seines Lebens von großer Bescheidenheit. Einst sprach der berühmte Dirigent Carl Rosa Bruckner gegenüber sehr auertennend über dessen Siebente Sinfonie aus. „Besonders das Trompetenthema des Scherzos finde ich ganz eigenartig und vorzüglich“, erklärte er. „Aber Bruckner wehrte ab: „Ja, das mag schon stimmen! Doch es ist halt net von mir selbst!“ — „Nanu?“, fragte erstaunt der Dirigent, „von wem denn sonst?“ Bruckner lächelte: „Ja, schauen S, verehrter Herr Rosa, das ist nämlich so: da ist allweil vor me'm Haus ein Dahn auf'm Wisthausen g'essen — der hat die Melodie erfunden und von ihm hab' ich sie dann halt übernommen!“

Schädling Spatz

Sperlinge gibt es übermilionen und jeder fröh im Jahr. gut und gern seine 2½ Kilogramm Getreide fröh vom Felde weg und richtet auch in Obstdärten und auf Gemüsedebeten schweren Schaden an. Daß er, wo er stark auftritt, auch die nützlichen Singvögel vertreibt, ist allbekannt. Beim Sperling ist daher jede Tierliebe, die uns Deutschen nun einmal eigen ist, unangebracht. Er ist ein gefährlicher Volkschädling und muß deshalb vernichtet werden. Während der Landmann Jahr um Jahr an seiner Ausrottung arbeitet, unterstützt der Städter leider zu sehr noch diesen Fressdachs, indem er seine Bratfäßen überall duldet und der Sperlingsfippe so das Fortkommen leicht macht. Feinde im eigenen Land: dürfen wir aber nicht mehr dulden, also: Totaler Krieg dem Sperling im kommenden Frühjahr, mag er sich noch so zutraulich gebärden.

Bogelneß zwei Meter tief

Das eigenartige Bogelneß der Welt baut sich der „Bienenfresser“, der zur Familie der Raufvögel gehört. Er ist hauptsächlich im südwestlichen Afrika zu Hause. In Europa tritt er nur in einer bestimmten Art auf, die auch Immenfresser, Immenwolf, Seeschwalbe oder Spint genannt wird und nördlich der Alpen nur am Kaiserstuhl, in Oberösterreich und bei Wien vorkommt — ein farbenfroher Vogel mit kastanienbrauner und gelber Oberseite, unten meerblau und mit blaugrünen Schwingen. Der Bienenfresser baut sein Nest in Höhlenform, und zwar ein bis zwei Meter tief in die Erde hinein. Um sich in die enge Höhlung hinabzuwängen, hat der Vogel eine Vorrichtung, mit der er die langen Schwanzfedern umlegen und anziehen kann, sobald er im Nest verschwindet. Sobald er an die Oberfläche kommt, breitet er das Quastweid wieder aus.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Wiesloch. Vertreiber: Ludwig Cank, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cank, Wiesloch, 3. St. Preisliste 2 gültig

Es ist jetzt wieder Verstärkung im Geschäft u. also bis auf weiteres wieder schnellere Bedienung möglich.
Frisaur Weinstein!

Hund zugekauft
Ein Halbhund, weißgrau, kann gegen Ertrag der Auslagen abgeholt werden bei Joh. Georg Dürr Martinsmoos

Ein **Fahr-Ruh**
8 Liter Milch gebend, verkauft Wer? sagt die Geschäftsstelle

Eitmannsweiler
Suche für Küche und Haushalt ein

Mädchen
das nebenbei das Kochen erlernen kann.
Christian Faßt zum Grünen Baum

Verkaufe 39 Wochen trächtige, ältere **Fahr-Ruh**
Hanjer zum „Camm“ Ueberberg

Ältere **Rug- u. Fahr-Ruh**
verkauft
Sohs. Rost, Böfingen

Zwei trächtige, schöne **Rinder**
verkauft
Dingler, Gröndelhof bei Egnhausen

Inserate
erbitten wir uns frühzeitig!

Schuhcreme anaparen!
Guttalin
einget. W.
Selbst hochdünne Anstrichen genügt. Entrocknen lassen. Dann mit Guttalin u. polieren. Der Glanz wird schöner und mehr halt.
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
Guttalin
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik, Köln

